

**Mitteilungen der Gesellschaft für
Landeskunde und Denkmalpflege
Oberösterreich (gegründet 1833)**



Die Zukunft der Linzer Eis vor der Volksbefragung

■ Wilfried Posch

Brücken sind Bauwerke besonderer Art. Studiert man die umfangreiche Literatur, die es über Brücken gibt, so ist auffallend, dass sich die Verfasser am Beginn meist in sehr ähnlicher Form diesem Thema nähern und oft zu einer tiefsinnigen Prosa finden.

Die aus einer Bauingenieurs- und Ärztefamilie stammende Charlotte Jurecka schrieb 1979: „Brücken übten von je her eine Faszination auf die Menschen aus, besonders wenn sie so wohlgelegen waren oder sind, dass sie sich in vollendeter Harmonie in die Landschaft oder das Stadtbild fügen und ein echtes Bindeglied darstellen. Nicht umsonst haben sich Maler aller Zeiten Brücken als Motiv gewählt, haben sich Dichter mit diesem Thema befasst. Wie sehr Brücken, im echten wie im übertragenen Sinn des Wortes, in der Geschichte aller Völker eine Rolle spielten, soll hier aufgezeigt werden. Leider ist, wenn wir die Geschichte betrachten, das Sprichwort von den Brücken, die hinter jemandem abgebrochen werden – wobei sich die Worte sowohl auf Bauwerke wie auf menschliche Bindungen beziehen können –, nur allzu oft in die Tat umgesetzt worden.“ Kulturstädte sind sich dieser Besonderheit bewusst und pflegen sie.

Vielfach wird der Name einer Stadt mit einer Brücke verbunden: Rom mit der Engelsbrücke, Venedig mit der Rialtobrücke, Florenz mit dem Ponte Vecchio, Mostar mit der Neretvabrücke, Regensburg mit der Steinernen Brücke, Prag mit der Karlsbrücke, Edinburgh mit der Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth, San Francisco mit der Golden Gate Bridge.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Brücken oft als unverzichtbarer Bestandteil nationaler Eigenart, eines besonderen Selbstverständnisses gesehen werden. Bezeichnend etwa für Budapest und ganz Ungarn war der nach Kriegsende umgehende Wiederaufbau sämtlicher Donaubrücken „im wesentlichen in ihrer früheren Form“.

Im Jahr 2012 warb die Österreichische Bundesbahn mit einem Faltprospekt für Reisen nach Ungarn, der das Bild der 1896 errichteten „Franz Joseph-Brücke“ zeigte, die 1946 als „Freiheitsbrücke“ unter Verwendung alter Teile wieder aufgebaut wurde. Während die ÖBB die Kultur einer anderen Stadt als sehenswert vorstellte, reichte sie in Österreich den Antrag auf Zerstörung der Linzer Brücke ein. In der ungarischen Hauptstadt ist man heute wie auch früher stolz auf seine vier berühmten Brücken. Ein anderes Beispiel dieser Art war der Antrag des Schottischen Kulturministeriums und Großbritanniens die Brücke über den Forth in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufzunehmen. Dies ist am 5. Juli 2015 geschehen. Die 1882–1889 errichtete Stahlbrücke gilt als Meilenstein der Ingenieurbaukunst im frühen Eisenbahnzeitalter. Dies alles sollte man bedenken, wenn man, wie jetzt wieder so heftig, über einen Brückenneubau



enbahn- und Straßenbrücke

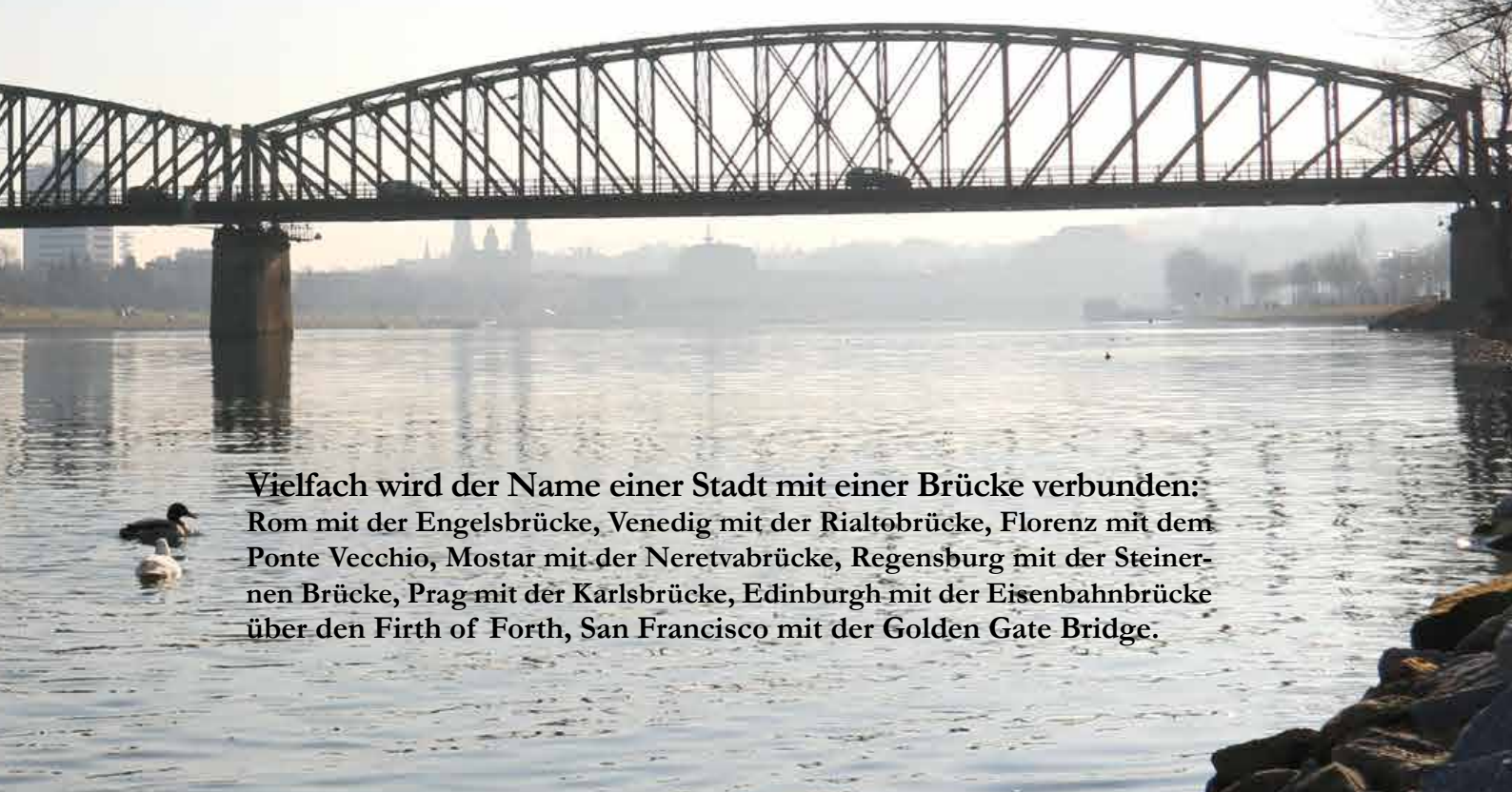
anstelle der alten Eisenbahn- und Straßenbrücke spricht. Die Sinnhaftigkeit, für einen Brückenneubau den Standort der alten Brücke zu nützen, ist städtebaulich nicht nachvollziehbar. Der jetzige Brückenstandort ist Ergebnis der gründerzeitlichen Planung von 1896, die Bebauung der Linken Brückenstraße erfolgte mit zwei gründerzeitlichen Ausnahmen am Brückenkopf, durch Wohnbauten (Blockrandbebauung mit Innenhöfen) in der NS-Zeit. Dieser Straßenzug ist heute schon durch rund 15.000 Autos täglich schwer belastet. Eine weitere Steigerung durch den Bau einer „Schnellstraßenbrücke“ ist nicht wünschenswert und würde zusammen mit einer eventuellen Straßenbahnlinie die dort ansässige Wohnbevölkerung weiter schwer schädigen. Die Eisenbahnbrücke war 1942/43 zum Abbruch vorgesehen, sie sollte einem Neubau an dieser Stelle weichen. Adolf Hitler hatte wenig Verständnis für Denkmalpflege. Als Endpunkt der repräsentativen Planung war eine klassische Steinbrücke vorgesehen.

Ein Neubau am alten Standort entspricht nicht der städtebaulichen Ostentwicklung von Linz. Nach 1945 entwickelte sich die Stadt vor allem auch durch die Universitätsgründung in Auhof, in den Stadtteilen Harbach, Obersteg, St. Magdalena, Dornach und den benachbarten Gebieten am linken Donauufer sehr stark. Aber auch am rechten Donauufer kam es zu großen Veränderungen, mit der Bruckner-Halle, dem Lentos-Museum, der kulturverträglichen Umnutzung der ehemaligen Tabakfabrik und dem Posthof wurde aus dem früheren

Handelskai eine Kulturmeile. Am Hafen entstanden Wohnbauten, die Linz AG plant dort in den nächsten Jahren den Bau einer „Hafencity“ für rund 270 Mio. Euro. Eine Brücke im Bereich der verlängerten Industriezeile über die Donau zur Pulvermühlstraße im Stadtteil Obersteg im Gebiet der Stadtentwicklung des 21. Jahrhunderts, in der „Hafencity“, würde es ermöglichen, die alte Brücke einer sanften Nutzung zuzuführen und sie so in ihrer konstruktiven Schönheit zu erhalten. In diesem Sinne hat sich der Beirat des Bundesdenkmalamtes am 31. Juli 2013 mit absoluter Mehrheit für die Erhaltung und einen Neubau an anderer Stelle ausgesprochen.

Immer wieder muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Stadt Linz im Gemeinderatsbeschluss vom 2. März 2000 zu einer Kulturverträglichkeitsprüfung bei allen wesentlichen Vorhaben der Stadtplanung, der Stadtentwicklung und Stadtgestaltung verpflichtet hat. Dies geschah unter Berufung auf den Maastrichter Vertrag, den kulturellen Aspekten bei der Erfüllung aller kommunalen Aufgaben Rechnung zu tragen. Eine derartige Prüfung hat bisher nicht stattgefunden.

Am 27. September 2015 werden nun alle Bürgerinnen und Bürger von Linz Gelegenheit haben, diese Versäumnisse und die durch die Politik mangelhafte Stadtplanung durch ihre Stimme für die Erhaltung der Brücke zu korrigieren!



Vielfach wird der Name einer Stadt mit einer Brücke verbunden: Rom mit der Engelsbrücke, Venedig mit der Rialto-Brücke, Florenz mit dem Ponte Vecchio, Mostar mit der Neretvabrücke, Regensburg mit der Steinerne Brücke, Prag mit der Karlsbrücke, Edinburgh mit der Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth, San Francisco mit der Golden Gate Bridge.



Inhaltsverzeichnis:

- 02 Impressum
- 03 Editorial
- 04 Sensenschmiedemuseum Micheldorf
- 07 Archäologie in ehemaligen Konzentrationslagern
- 12 Denk-Mal
- 14 Kalender

EINER DER SCHWERPUNKTE DIESER AUSGABE: DAS SENSENSCHMIEDEMUSEUM MICHELDORF, AB SEITE 4 (FOTO: CH. SCHMID)

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber:

Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich/
OÖ. Musealverein, gegründet 1833 (ZVR 781580397)

Präsident: Dr. Georg Spiegelfeld

Redaktion: Mag.^a Christina Schmid, Dr. Stefan Traxler

Layout: Martin Schwarz

Druck: Trauner Druck, Linz

Sekretariat: Promenade 33, Zimmer 103 & 104, 4020 Linz

Bürozeiten: Montag & Mittwoch, 9:30 bis 13:30 Uhr

Tel./Fax: 0732 / 77 02 18

E-Mail: office@oelandeskunde.at & office@denkmalpflege.at

Web: www.gld-ooe.at, www.oelandeskunde.at, www.denkmalpflege.at

Bankverbindung: Bankhaus Spängler

IBAN: AT86 1953 0005 0053 3452; BIC: SPAEAT2S

Titelblatt: Detail des so genannten „Gradn-Hammers“ im Sensenschmiedemuseum Micheldorf. In diesem Hammerwerk wurden im 19. Jahrhundert Sensen hergestellt, heute kann man darin die einzelnen Herstellungsschritte anhand zahlreicher zeitgenössischer Objekte nachvollziehen. Foto: Martin Osen

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren.



Mit diesem QR-Code gelangen Sie direkt auf die Seite www.gld-ooe.at



Sehr geehrte Mitglieder der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege!

Dieses Heft hat es in sich! Wir greifen drei Hauptthemen auf, die uns am Herzen liegen:

Gleich beim Öffnen dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblatts ist Ihnen eine Doppelseite zum Thema „Linzer Eisenbahnbrücke“ ins Auge gefallen. Am 27. September 2015 – an dem übrigens auch der vom Bundesdenkmalamt veranstaltete „Tag des Denkmals“ begangen wird – findet die Abstimmung zur Zukunft dieses Linzer Wahrzeichens statt. Wir legen nun nochmals einige der zahlreichen Argumente für die Erhaltung der Brücke dar, verbunden mit der Bitte, dass sich unsere Linzer Mitglieder an der Abstimmung beteiligen und für die Eisenbahnbrücke und sich damit gegen die Zerstörung eines so bedeutenden Kulturdenkmals aussprechen!

Im Inneren des Heftes widmen wir uns dem Ankauf des Sensenschmiedemuseums Micheldorf durch unseren Verein. Dieser Schritt war notwendig, um das denkmalgeschützte Ensemble vor dem Verkauf an private Eigentümer zu retten und damit die auch im Raum stehende Schließung des Museums abzuwenden. Der Ankauf stellt für uns eine große Herausforderung dar, der wir uns jedoch – im Wissen um unsere Verantwortung gegenüber dem kulturellen Erbe Oberösterreichs – gerne stellen. Dr. Herta Neiß von der Kepler Universität Linz schildert in ihrem Beitrag das historische und zukünftige Potenzial dieses frühindustriellen Betriebs. Auch unsere diesjährige Festveranstaltung fand am 9. Juli 2015 im Sensenschmiedemuseum statt. Mehr als 120 Mitglieder folgten der Einladung und nutzten die Gelegenheit, dieses beeindruckende Ensemble zu besichtigen. Wie wichtig die Rettung des Museumskomplexes durch die GLD war, wurde auch in den Festreden deutlich: So wies Bundesratspräsident Gottfried Kneifel in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer auf die lange industrielle Tradition in unserem Bundesland und die Wichtigkeit der Pflege dieser starken Wurzeln für die Zukunft der Industrie am Standort Oberösterreich hin. Besonders der Bereich der Technik- und Industriegeschichte sei im bedeutendsten Industrie- und Exportland Österreichs noch ausbaufähig. Bundesrat Kneifel unterstrich hier die Relevanz der Einbindung der Zivilgesellschaft. Dr. Herta Neiß wies auf die besondere Geschichte der Micheldorfer Sensenschmiede als frühindustrieller Betrieb in Verbindung mit der herausragenden Unternehmerpersönlichkeit Caspar Zeitlingers hin. Nun soll in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Betreiberverein „Verein zur Pflege und Erhaltung der Kulturgüter der Sensenschmiede“ ein professionelles Konzept für das Sensenschmiedemuseum Micheldorf erarbeitet werden. Wir freuen uns über jeden und jede, der/die unsere Tätigkeit in Micheldorf finanziell oder durch ehrenamtliche Arbeit unterstützen möchte!

Der dritte Themenbereich in diesem Heft wirft Licht auf das dunkelste Kapitel unserer jüngeren Vergangenheit: Oberösterreich zur Zeit des NS-Regimes. 2015 jährt sich die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen zum 70. Mal. Diesen Jahrestag haben wir zum Anlass genommen, Ihnen ein Beispiel der derzeit stattfindenden wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser Periode zu geben. Universitätsprofessorin Dr. Claudia Theune-Vogt von der Universität Wien berichtet von den erschütternden und ergreifenden Ergebnissen der archäologischen Ausgrabungen in den Stätten der ehemaligen Konzentrations- und Arbeitslager. Mögen sie uns eine Mahnung sein!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,

herzlichst,

Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeberg



ABB. 1: DAS HERRENHAUS IN DER ZEIT UM 1900 (FOTO: J. M. SCHLATTNER)

Die Sensenerzeugung ist mit einer mehr als 500 Jahre zurückreichenden Tradition als wesentlicher Teil der oberösterreichischen Industriegeschichte zu sehen.

Bereits 1978 wurde dazu Caspar Zeitlingers ehemalige Werkstatt am Gries als Sensenschmiedemuseum öffentlich zugänglich gemacht. Im Rahmen der Landesausstellung 1998 („Land der Hämmer, Heimat Eisenwurzten“) erfolgte eine umfangreiche Überarbeitung der Ausstellung, mit einer inhaltlichen Ergänzung und Neuaufstellung der Objekte. Unter dem Titel „Sensen – Schmiede – Kultur“ wurden die Kram, das Herrenhaus, das Feyreggerhaus, das Schmiedhaus, der Gradn-Hammer und der Stainhuber-Hammer in das Ausstellungskonzept mit einbezogen. Ziel war es, im Rahmen eines Museumsrundganges in dem aus dem 19. Jahrhundert erhalten gebliebenen Gebäudekomplex des Grad-Werkes die frühindustriellen Arbeits- und Lebenswelten der als „Schwarze Grafen“ bezeichneten Hammerherren und ihrer Sensenschmiedknechte zu zeigen. Nach dem 2015 erfolgten Erwerb des Gebäudekomplexes durch die Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich steht das Museum vor einem Neubeginn. Der Erwerb wurde notwendig, da ein Verkauf der historischen Liegenschaft an private Eigentümer und die Schließung des Museums im Raum standen.¹

Im ausgehenden Mittelalter erlangte das Kremstal überregionale Bedeutung durch den Aufstieg Kirchdorf-Micheldorfs zum Mittelpunkt der alpenländischen Sensenerzeugung. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts blieb die Kleineisenindustrie, mit ihren vielen kleinbetrieblichen Produktionsstätten, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im Land ob der Enns. Die Erzeugung von Sichel, Sensen und Strohmessern nahm dabei eine besondere Stellung ein. Die Sensenerzeugung entwickelte sich zu einem eigenen Handwerk und löste sich, durch die Bildung von Sensenschmiedezünften, als eigenes Gewerbe von den bestehenden Schmieden ab. Erwähnung findet das Kirchdorf-Micheldorfer-Sensenschmiedehand-

ABB. 2: PRÄSIDENT DR. GEORG SPIEGELFELD ÜBERNIMMT VOR DEM HERRENHAUS DEN SCHLÜSSEL VON DR. JOHANNES PFAFFENHUEMER (OBMANN DES MICHELDORFER „VEREIN ZUR PFLEGE UND ERHALTUNG DER KULTURGÜTER DER SENSENSCHMIEDE“), VON DEM TEILE DER LIEGENSCHAFT ERWORBEN WURDEN (FOTO: ANDREA EULER)



¹ <http://www.denkmalpflege.at/index.php/222-gesellschaft-fuer-landeskunde-und-denkmalpflege-erwirbt-das-sensenschmiedemuseum-micheldorf> (31.8.2015)



ABB. 3: DAS HERRENHAUS UND (DAHINTER) DAS SCHMIEDHAUS IM MICHELDORFER MUSEUMSKOMPLEX (FOTO: MARTIN OSEN)

werk erstmals im Jahr 1525. Die Anzahl an Sensen-
hämmern an den Wasserläufen von Krems, Alm
und Steyr nahm stetig zu; der durch Wasser-
kraft angetriebene Schwanzhammer löste den
Fausthammer ab, wodurch eine Verlagerung des
Sensenschmiedehandwerks von der Stadt auf
das Land erfolgte. Eine auf den Micheldorfer
Eßmeister Konrad Eisvogel zurückgehende
technische Innovation, nicht nur für die Herstel-
lung des Sensenknüttels, sondern auch für das
Breiten des Sensenblattes den wassergetriebenen
Hammer anstelle des Fausthammers zu verwen-
den, löste im ausgehenden 16. Jahrhundert die
bisherige Produktionsmethode ab. Konnten mit
dem Fausthammer 13 bis 20 Sensen pro Tag
erzeugt werden, so vermochte man mit wasser-
radbetriebenen Zain- und Breithämmern bei ver-
besserter Qualität mindestens 70 Sensen täglich
zu fertigen.² Mit dieser Innovation und verbunden
mit der Einführung einer strikten Arbeitsteilung,
entwickelte sich die Sensenerzeugung zum Groß-
handwerk. Die neue Herstellungsmethode – vom
Zainen bis zur fertigen Sense den wassergetrie-
benen Hammer zu verwenden – führte zu einer
gesteigerten Produktionstiefe, die Verpackung
und Versand mit einschloss. Dieser arbeitsteilige
Prozess war durch eine strenge Hierarchie
an Arbeitskräften, an deren Spitze Eßmeister,
Hammerschmied und Abrichter standen, ge-
prägt. Die Qualität, das heißt die Güte der
Erzeugnisse hing vom Können und der Tüchtig-
keit des Eßmeisters ab und damit letztlich auch
der Ruf der Werkstätte.

Seit dem 17. Jahrhundert bildeten die Sensen-
gewerke Meisterdynastien, verknüpft durch viel-
fältige familiäre Bande, die die Hämmer nach
einheitlichem oberösterreichischem Muster be-
trieben. Durch den hohen Kapitalbedarf, der für
die Errichtung eines Sensenhammers notwendig
war und den technischen Vorsprung durch die
Erfindung Konrad Eisvogels, blieben die Häm-
mer im Besitz einiger weniger Gewerkefamilien.
So war 1784 die Hälfte der rund 100 Sensen-
werkstätten im innerösterreichisch-steirischen
Raum in den Händen von nur fünf Familien. Die
Familie Moser besaß 17, die Familie Zeitlinger
elf, die Familie Hierzenberger sechs und die
Familien Kaltenbrunner und Weinmeister je-
weils acht Sensenwerke.³ Dazu kam die Bevor-
zugung der eigenen Söhne in der Nachfolge der
Werkstätten, was die Konzentration auf einige
wenige „Schwarze Grafen“, wie die Hammer-
herren aufgrund ihres Status und ihres Wohl-
standes bezeichnet wurden, begünstigte.



ABB. 4: GÄSTE DER FESTVERANSTALTUNG DER GLD
AM 9. JULI 2015 IM SENSENSCHMIEDEMUSEUM MICHELDORF
(FOTO: JÜRGEN WILTSCHKO)

² Eine weitere Produktionserhöhung schränkten vorerst die Zünfte noch ein.

³ Im weit verzweigten Stammbaum finden sich viele dieser Namen wieder.



ABB. 5: BRIEFKOPF CASPAR ZEITLINGERS
(LITHOGRAPHIE AUGUST RED, LINZ, VOR 1850)
MARTIN OSEN, DER DIESES UND ZAHLREICHE WEITERE BILDER
ZUR VERFÜGUNG STELLTE, SEI DAFÜR HERZLICH GEDANKT.

Caspar Zeitlinger (1798–1866)

Caspar Zeitlinger zählte im 19. Jahrhundert zu den herausragendsten Persönlichkeiten der Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmiedezunft. Der vom Gradn-Werk abgeleitet als „Grad“ bezeichnete Hammerherr war gebildet, vielseitig versiert, interessiert und kaufmännisch äußerst geschickt, sodass er nicht weniger als vier Sensenhämmer in seiner Hand vereinigte. Die traditionelle Produktionsweise blieb dabei jedoch erhalten, mögliche Synergieeffekte wurden nicht genutzt. In jedem der vier Hämmer erfolgten alle einzelnen Arbeitsschritte – vom Bröckl bis zur fertigen Sense. In den Jahren 1833 bis 1841 stiegen die Absatzzahlen stetig, sodass bereits 1845 Caspar Zeitlinger in seinen Hämmer 405 Arbeiter beschäftigte und jährlich zwischen 150.000 und 200.000 Sensen erzeugt wurden. Verheiratet war er mit Theresia Stainhuber, der Tochter des Gewerken Carl Stainhuber, die das Gradn-Werk in die Ehe einbrachte. Das zum Gradn-Hammer gehörige Zeichen „Kelch mit Hostie“ entwickelte sich zu Caspar Zeitlingers Markenzeichen, das nicht nur auf Sensen eingeschlagen wurde. Es zierte neben den im Ziegelwerk gebrannten



**ABB. 6: DER „GRADN-HAMMER“,
DAS HAMMERWERK DER
SENSENSCHMIEDE MICHELDORF**
(FOTO: MARTIN OSEN)

Ziegeln auch das bei der Porzellanmanufaktur Augarten in Auftrag gegebene Festtags-Geschirr, das Silberbesteck, seine in Leder gebundenen und mit Goldlettern versehenen Bücher, die Eintrittskarten in das Schwimmbad (Grad-Teich), sein

Briefpapier (Abb. 5), verschiedenste in seinem Besitz befindliche technische Geräte und alle Arten von Holzkästchen, wie das Museum eindrucksvoll zeigt. Im Jahr 1838 erhielt Caspar Zeitlinger die Landesfabriksbefugnis. Das Amt des Zechmeisters der Kirchdorf-Micheldorfer Sensenschmiedezunft bekleidete er nicht weniger als vier Mal. Er war auch äußerst genau, was die Führung seiner Bücher betraf und für jedes seiner zahlreichen Renovierungsvorhaben finden sich detaillierte Kostenvoranschläge und Abrechnungen im Bestand des OÖ. Landesarchivs. Bei seinem Tod umfasste sein Vermögen einen nicht unwesentlichen Bestand an Immobilien, zu dem u. a. auch das Haus Altstadt 30 in Linz zählte. Zwischen 1850 und 1861 bekleidete Caspar Zeitlinger das Amt des ersten Bürgermeisters von Micheldorf. Auch hier gelang es ihm, die mit Verlust übernommenen Gemeindefinanzen seinem Nachfolger mit einem Überschuss zu übertragen. Obwohl er einem zünftisch organisierten Handwerk entstammte, das sowohl Tradition als auch Beharren auf althergebrachte Produktionsweisen vertrat, war er ein moderner, an technischer Entwicklung interessierter Mensch. So finden sich Beschreibungen und Zeichnungen der ersten Dampfmaschine in seinem Nachlass. Wie aus seiner umfangreichen Bibliothek ersichtlich ist, war er auch an politischen und rechtlichen Themen interessiert. Anlässlich des Todes seiner Frau Josefa wurden die Vermögensgegenstände des Ehepaares detailliert aufgelistet. Mit einem Vermögen von 166.000 Gulden zählten die Zeitlingers zu den Großunternehmern ihrer Zeit. Für das Sensenschmiedemuseum und zugleich auch für die Gemeinde Micheldorf bietet die Übernahme und Neuausrichtung eine einmalige Chance und zugleich eine große Herausforderung, um Besucher zu gewinnen. Dafür bedarf es aber heute mehr, als bedeutende historische Objekte in Vitrinen zu zeigen und dazu Tafeln und Text anzubringen. Aus kultur-touristischem Blickwinkel betrachtet, sucht der Besucher nach ganz besonderen und vor allem einzigartigen Erlebnissen. Der historisch erhaltene Gebäudekomplex, der alle Bereiche der Arbeits- und Lebenswelt der Sensenschmiede erlebbar macht und damit die Möglichkeit bietet, in eine längst vergangene Zeit einzutauchen und sich auf die Spuren des „Schwarzen Grafen“ Caspar Zeitlinger zu begeben, bietet sich als einzigartiges Potenzial an. Zuletzt sei hier auch auf die zahlreichen Leihgeber hingewiesen, die dem Museum in einem großen Umfang Objekte aus dem Nachlass der Familie Zeitlinger zur Verfügung stellen, wie auch auf das Gasthaus zum „Schwarzen Grafen“, das einen kulinarischen Ausklang zum Museumsbesuch ermöglicht.

LITERATURAUSWAHL

- Arbeithuber Herta**, Die Erfolgsfaktoren des Gewerken Caspar Zeitlinger. In: Sensen – Schmiede – Kultur, Linz 1998, S. 73–86.
Holter Kurt, Lipp Franz, OÖ. Sensenschmiedemuseum Micheldorf. Die Werkstatt am Gries, Wels 1978.
Kopf Rudolf, Die oberösterreichischen Sensenschmiede vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg mit besonderer Berücksichtigung der Kirchdorf-Micheldorfer Region. In: Sensen – Schmiede – Kultur, Linz 1998, S. 25–39.
Schröckenfux Franz, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer (hrsg. von Franz John), Linz-Achern 1975.

Archäologie in ehemaligen Konzentrationslagern

■ Claudia Theune

Seit rund 25 Jahren finden Ausgrabungen in ehemaligen Konzentrationslagern und auch anderen Internierungslagern statt. In den späten 1980er und den frühen 1990er Jahren entstand vielfach der Wunsch, an scheinbar vergessenen Standorten nationalsozialistischer Lager in Europa, aber auch in Amerika – seien es Vernichtungslager, Konzentrationslager oder ihre so zahlreichen Außenlager, Zwangsarbeiterlager, Arbeitserziehungslager, Kriegsgefangenenlager und viele andere Internierungslager mehr – Gedenkorte zu errichten.

Da diese Lager bald nach dem Krieg abgetragen worden waren und oberflächlich nichts mehr sichtbar war, war es zunächst die Aufgabe der Archäologen, die in der Regel direkt unter der Grasnarbe oder im Waldboden liegenden Spuren zumindest teilweise auszugraben, um die Barackengrundrisse der Opfer wie der Bewacher wieder erkennbar zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in Europa nur an zentralen Punkten Gedenkstätten, in Österreich erfüllte Mauthausen diese Funktion. Nun konnte auch an anderen Orten der Opfer gedacht werden und eine regionale oder lokale Erinnerung einsetzen.

Hinzu kam, dass an vielen Orten nach der politischen Wende von 1989/1990, bzw. auch im Zuge der neuerlichen historischen Forschungen zum Nationalsozialismus Ausstellungen im Rahmen einer Neukonzeption überarbeitet worden sind und nun vermehrt Objekte aus archäologischen Grabungen Eingang in die Vitrienen fanden.

Aber auch andere Orte und Ereignisse des 20. Jahrhunderts werden von archäologischen Unternehmungen begleitet. Insbesondere fanden im Vorfeld der 100jährigen Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges in Westeuropa viele Ausgrabungen statt und auch die Berliner Mauer, bzw. der ehemalige Eiserne Vorhang werden archäologisch erforscht.

Diese Entwicklung geht zeitlich einher mit dem so genannten Material Turn, jenem wissen-

schaftlichen Ansatz, der betont, dass die Dinge mit denen wir uns umgeben und mit denen wir agieren, Bedeutungen in sich tragen, bzw. diese transferieren. Insofern sagen Objekte sehr viel über menschliche Gesellschaften, ihr Handeln und ihre Geschichte aus.

In Mauthausen wurde eine erste Ausgrabung 2003 organisiert, als das Besucherzentrum gebaut wurde. Seit 2007 finden dort regelmäßig archäologische und bauarchäologische Untersuchungen statt, die einerseits etwa im Zuge der Sanierung und Instandhaltung der Umzäunung und der Baracken durchgeführt werden und diese Baumaßnahmen archäologisch begleiten, die aber andererseits von wissenschaftlichen Fragestellungen geleitet sind. Weitere Forschungen wurden in den Außenlagern Gusen, Gunskirchen (beide Oberösterreich) und am Loiblpass (Kärnten), in der ehemaligen Euthanasieanstalt in Hartheim (Oberösterreich), oder auch beispielsweise in den Zwangsarbeiterlagern Kirchbichl (Tirol) und Graz-Liebenau (Steiermark) initiiert, hinzu kommen bauarchäologische Forschungen zum Beispiel an und in den Flaktürmen in Wien oder auch die Suche nach Massengräbern, wie etwa im burgenländischen Rechnitz.

So ist die Palette der Forschungen zur Archäologie des 20. Jahrhunderts und speziell der nationalsozialistischen Zeit breit und vielfältig. Anhand von drei Beispielen sei dies kurz erläutert.

>>>

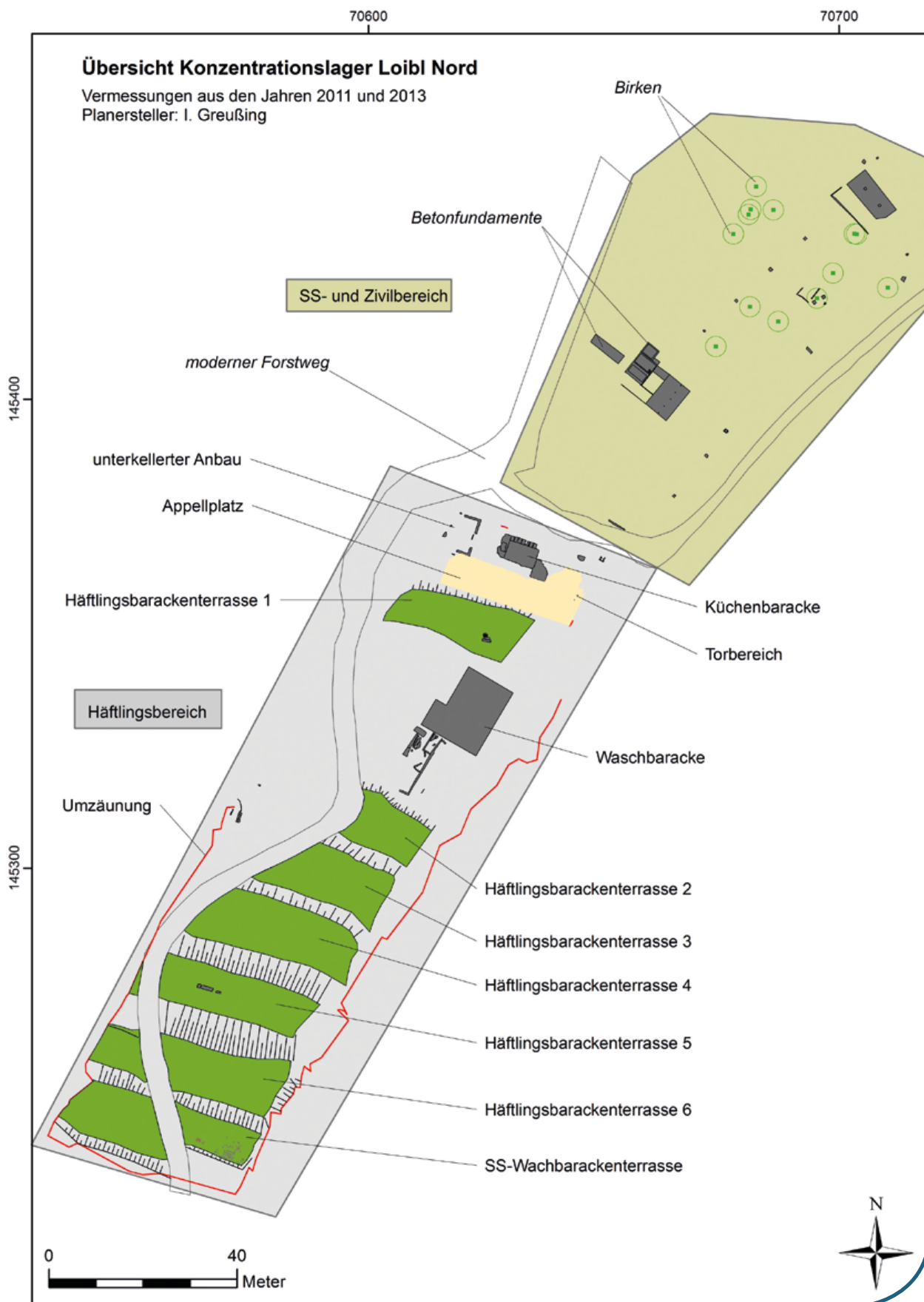


ABB. 1: PLAN DES EHEMALIGEN AUSSENLAGERS LOIBLPASS NORD. MARKIERT SIND AUCH DIE NOCH VORHANDENE UMZÄUNUNG DES LAGERS UND DER STANDORT DES EHEMALIGEN LAGERTORS (PLAN: ISABELLA GREUSSING).

Das Konzentrationslager Mauthausen hatte rund 50 Nebenlager, die lange Zeit nicht mit in das Gedenken einbezogen waren, dazu gehört auch das Lager am Loiblpass. Am Loiblpass mussten die Häftlinge, meist französischer Nationalität, unter unmenschlichen Zuständen einen Tunnel durch die Karawanken graben, der nicht zuletzt wesentlich für Truppenbewegungen über die Alpen sein sollte. Um die Arbeiten effektiv zu gestalten, legten die Nationalsozialisten zu beiden Seiten des Passes ein Konzentrationslager an. Der Tunnel wurde nur im Rohbau fertig und bot zu Kriegsende vielen Menschen die Möglichkeit, schnell in den Norden oder Süden zu gelangen. Auf der Südseite, im heutigen Slowenien, besteht schon seit vielen Jahrzehnten eine Gedenkstätte, nicht jedoch auf der nördlichen, österreichischen Seite. So bestand der berechnete Wunsch, auch in Kärnten einen Erinnerungsort einzurichten. Nachdem das Areal des Häftlingslagers gerodet worden war, wurden die Terrassen, auf denen die Baracken standen, wieder sichtbar. In einem ersten

sollte zudem noch der ehemalige Appellplatz gestaltet werden. Zuvor wurde der Bereich großflächig archäologisch freigelegt. Dabei konnten auch die Pfostenlöcher erkannt werden, die zum hölzernen Eingangstor gehören. Die Ausgrabungen haben also das Lager wieder sichtbar werden lassen und zentrale Punkte eines Gedenkens – Eingangsbereich, Umzäunung, Appellplatz – erforscht (Abb. 1). Die Ausgrabungen im Zeltlager in Mauthausen hatten ein anderes Ziel. Von Zeitzeugenberichten ist bekannt, dass die Verhältnisse im Zeltlager viel katastrophaler waren als im Hauptlager. Das Zeltlager war im Herbst 1944 eingerichtet worden, um unzählige Häftlinge, vornehmlich aus den östlichen (aufgegebenen) Lagern unterzubringen. Für die Anlage des Zeltlagers mussten die Häftlinge zunächst das Areal terrassieren, diese Geländeterrassen sind heute noch sichtbar, jedoch waren sie 1944/45 viel steiler als heute (Abb. 2). Bei den Ausgrabungen konnte das ehemalige Geländere Relief erkannt werden. Es zeigten sich außerdem kleine Drainage-



ABB. 2: BEFUNDSITUATION VON DER AUSGRABUNG IM ZELTLAGER IN MALTHAUSEN. DIE TERRASSIERUNGEN WAREN WESENTLICH STEILER ALS HEUTE, MIT HILFE VON DRAINAGEGRÄBCHEN VERSUCHTE MAN ZU VERHINDERN, DASS WASSER IN DIE ZELTE EINDRANG (FOTO: BARBARA HAUSMAIR)

archäologischen Survey wurden alle noch im Gelände fassbaren Relikte aufgezeichnet. Während von den Häftlingsbaracken nur noch wenige Überreste vorhanden waren, weil diese einfach aus Holz gebaut worden waren, sind von den zumindest mit einem massiven Fundament ausgeführten Funktionsgebäuden und Baracken der Bewacher noch zahlreiche Spuren vorhanden. Unter einem Schutzbau liegen heute die Grundmauern der ehemaligen Waschbaracke. Zudem war es möglich, noch in weiten Teilen den am Waldboden liegenden Stacheldraht der ehemaligen Umzäunung zu dokumentieren. Für die künftige Gedenkstätte

gräbchen an der Längsseite eines Zeltes, die scheinbar auch mehrfach ausgebessert worden waren. Auf diese Weise versuchten sich die Häftlinge gegen in die Zelte einfließendes Wasser zu schützen, bestanden die Zelte doch nur aus dem Gestänge und einer Plane als Dach und den Seitenwänden. Es gab keinen festen Boden. Eine fehlende Bodenbefestigung führte dazu, dass viele persönliche Gegenstände in das Erdreich eingetreten wurden und bis zur Ausgrabung dort verblieben. Die Ausgrabungen machten also das Elend deutlich, bzw. zeigten sie die Versuche der Häftlinge, die katastrophale Situation minimal zu verbessern.

Die Häftlinge in den Konzentrationslagern wurden in allen Belangen entwürdigt und ihrer Identität beraubt. Dazu gehört nicht zuletzt auch die Vergabe von Häftlingsnummern und die Tatsache, dass sie kaum noch persönlichen Besitz haben durften. Die Häftlinge mussten sich ausschließlich mit ihrer Nummer identifizieren und nicht mehr mit ihrem Namen. Eine der Strategien, doch noch ein wenig Menschenwürde und eine eigene persönliche Identität zu wahren, bestand darin, Gegenstände mit den Häftlingsnummern oder auch mit ihren Initialen oder gar den vollständigen Namen zu

kennzeichnen. So wurden vielfach Erkennungszeichen durch verschiedene Muster optisch ein wenig verschönert. Auf einer Löffellaffe, die am Loiblpass gefunden wurde, sind die Buchstaben [...]AIEL und die Ziffernfolge 59164 eingeritzt (Abb. 3). Letzteres wird eventuell die Häftlingsnummer sein, Ersteres Bestandteil des Namens. Hier besteht nun die Möglichkeit, weitere Informationen zu den Häftlingen zu eruieren. Die auf diese Weise personalisierten Objekte tragen somit dazu bei, etwas über die Menschen und ihre Versuche, ein wenig Menschenwürde zu bewahren, zu erfahren.



ABB. 3: LÖFFELLAFFE MIT DER BESCHRIFTUNG [...]AIEL 59164. AUF DIESE WEISE VERSUCHTE EIN HÄFTLING, SEIN EIGENTUM ZU MARKIEREN (FOTO: ISABELLA GREUSSING)

Anschrift der Autorin: Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune-Vogt, Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien

**VL
DG** VEREIN für LINZER
DIÖZESANGESCHICHTE

Fr, 25. September 2015
Katholische Privat-Universität Linz, 15:30–19:00 Uhr

3. Symposium zur Linzer Diözesangeschichte

Der Verein für Linzer Diözesangeschichte veranstaltet das „3. Symposium zur Linzer Diözesangeschichte“, das sich in einem ersten Teil mit einem „Blick zurück nach vorn“ auf die Themenkreise „Konzil – Diözesansynode – Rezeption (1965/2015)“ konzentrieren wird. Auch ein Round Table-Gespräch mit Zeitzeugen der Linzer Diözesansynode 1970–1972 ist geplant. In einem zweiten, epochenübergreifenden Präsentationsteil wird wiederum eine Plattform für diözesan- bzw. kirchengeschichtliche Projekte, Forschungen und Aktivitäten geboten. Im Rahmen dieser Tagung wird auch die eben erschienene Publikation *Monika Würthinger – Klaus Birngruber, Linzer Diözesangeschichte 1909–1918, hg. vom Diözesanarchiv Linz (NAGDL 20), Linz 2015, 274 Seiten, 153 Abb., Register*



DIE VOLLVERSAMMLUNG DER LINZER
DIÖZESANSYNODE 1970–1972
(FOTO: DIÖZESANARCHIV)

präsentiert, die diesen relativ kurzen, aber sehr bewegenden Abschnitt unserer Landes- und Kirchengeschichte in Text und Bild mit vielen Originalquellen vorstellt.
Preis: € 21,- (exkl. Versand), Mitglieder der GLD erhalten 20% Ermäßigung.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:
Verein für Linzer Diözesangeschichte
Harrachstraße 7, 4020 Linz
Tel.: 0732/771205-8608
Mail: dioezesangeschichte@dioezese-linz.at

Ja, ich möchte der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich beitreten!

Die Höhe des jährlichen Mitgliedsbeitrages liegt in Ihrem Ermessen, je nach den Leistungen, die Sie von der Gesellschaft in Anspruch nehmen wollen. Bitte wählen Sie aus den folgenden drei Kategorien aus:

- Jugendmitgliedschaft bis 26 Jahre: € 10.–**
Sie erhalten unser neu gestaltetes Mitteilungsblatt sowie eine Ermäßigung von 50% auf Buchkäufe aus unserer Publikationsliste.
- Basismitgliedschaft: € 20.–**
Mit unserem neu gestalteten Mitteilungsblatt, Reiseservice (Ermäßigungen bei unseren Reisen in Kooperation mit der Firma Neubauer Reisen), freiem Eintritt im OÖLM und anderen Ermäßigungen. Einzelne Publikationen können zu vergünstigten Preisen erworben werden.
- „All-Inclusive“-Mitgliedschaft: € 50.–**
Mit allen Vorteilen der Basismitgliedschaft, dem Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege sowie den zweimal jährlich erscheinenden Heften „ARX – Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol“.

Name: _____

Anschrift: _____

Tel.Nr.: _____

Emailadresse: _____

- Ich möchte kostenlos über Email den Newsletter der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege erhalten, in dem ich regelmäßig über Neuigkeiten und Veranstaltungen informiert werde. Dieser Newsletter kann von mir jederzeit über Email abbestellt werden.

Ort, Datum

Unterschrift

Ihre Beitrittserklärung senden Sie per Post bitte an das Vereinsbüro (Haus der Volkskultur, Promenade 33/103, 4020 Linz) oder per E-Mail an office@ooelandeskunde.at. Mit Ihrer Mitgliedschaft nehmen Sie Anteil an der Geschichte unseres Landes und unterstützen die Erforschung und Erhaltung von Denkmälern in Oberösterreich!

Vielen Dank!

WOLLZEUGFABRIK – SPURLOS VERSCHWUNDEN

Ute Streitt

DIE GESCHICHTE DER LINZER WOLLZEUGFABRIK

Die Reformationszeit, die Türkenkriege und der 30jährige Krieg hatten die finanziellen Mittel Österreichs aufgebraucht. Die Gründung neuer Manufakturen, wie etwa der Wollzeugfabrik in der Vorstadt von Linz, sollte Abhilfe schaffen und für neuen Wohlstand sorgen. 1672 erhielt der Linzer Ratsbürger Christian Sind(t) das Privileg zur Errichtung einer Fabrik für Wollzeug. Nach einem mehrfachen Besitzerwechsel wurde dieses Werk 1754 auf Befehl Maria Theresias verstaatlicht. Ab 1774 wurden Zwangsarbeiter, Landstreicher, Bettler und Strafgefangene beschäftigt, darüber hinaus arbeiteten zahlreiche Frauen und Kinder im Betrieb. Erwähnenswert ist ebenfalls, dass erstmals in Linz eine Arbeitserlaubnis für Ausländer erteilt wurde. Die Zucht- und Arbeitshäuser der größeren Habsburgerstädte waren Zulieferer. 1791 erreichte die Fabrik unter der Geschäftsleitung von Konrad Sörgel von Sorgenthal (1735–1805) mit etwa 3000 Beschäftigten in Linz und rund 50.000 Arbeitern im Verlagswesen ihren höchsten Beschäftigungsstand und die größte Ausdehnung. Die vielleicht beeindruckendste Leistung der Fabrik war die Koordination der vor- und zwischengelagerten Verlagsarbeit des Spinnens und Webens, jene der Heimarbeit (zwischen Nordböhmen und Oberitalien) und der selbständigen Handwerksbetriebe. Hoher Kapitaleinsatz, billige Arbeitskräfte, geschulte Fachkräfte und gut ausgebildetes Leitungspersonal waren wesentliche Pfeiler. Darüber hinaus gab es festgesetzte Arbeitszeiten und Pausen, welche die industriösen Werte (z.B. Pünktlichkeit, Reinlichkeit,



JOSEF HAFNER, DIE K.K. TUCH-TEPICH- UND WOLLENZEUG, UM 1835

BILD: OBERÖSTERREICHISCHES LANDESMUSEUM, INV. NR. OA LI 31/3



DAS ZWIRNERSTÖCKL, DAS LETZTE NOCH BESTEHENDE GEBÄUDE DES ENSEMBLES DER WOLLZEUGFABRIK

FOTO: M. SCHWARZ, 2015



Ordnung, Pflichtbewusstsein und Unterordnung) als neue Arbeitsideologie priesen. Eine Kranken-, Alten- und Witwenversorgung sollte eine erste soziale Absicherung bilden. Die wohl älteste Großindustrie hat somit in Linz ihren Beginn.

EIN HAUPTWERK BAROCKER INDUSTRIE-ARCHITEKTUR – ABGERISSEN...

1672 wurde die Linzer Wollzeugfabrik als zweckmäßiger und schmuckloser Bau ganz in der Tradition der heimischen Vierkanter errichtet. Nach der Übernahme durch die 1719 gegründete Zweite Orientalische Handelskompagnie erhielt sie zwischen 1722 und 1726 ihr schlossartiges Aussehen. Der bedeutendste oberösterreichische Barockarchitekt,

Johann Michael Prunner, wurde mit der Ausführung der Wollzeugfabrik beauftragt. Die an der Donau gelegene Hauptfront war 111 Meter lang. Der Bau, ein Hauptwerk barocker Industriearchitektur, entwickelte sich zur Hauptsehenswürdigkeit von Linz und sollte diese Stellung über die Barockzeit hinaus bis 1969 behalten. In diesem Jahr wurde die Wollzeugfabrik abgerissen. Das 1753 errichtete Zwirnerstöckl stellt das einzige bis heute erhaltene Haus dar. Ein Industriedenkmal europäischen Ranges ging mit dem Abriss verloren. Dies konnte auch eine vom OÖ. Musealverein und dem Verein Denkmalpflege angeregte und von vielen Fachleuten und Institutionen unterstützte „Notgemeinschaft Wollzeugfabrik“ nicht mehr abwenden.

„ Das Verhängnis unserer Kultur ist, dass sie sich materiell viel stärker entwickelt hat als geistig.“

Albert Schweitzer

Informationen

LITERATUR (AUSZUG):

Schultes Lothar (Schriftleitung), Linzer Teppiche. Kostbares aus der Wollzeugfabrik. Katalog zur Ausstellung im Schloßmuseum Linz vom 28.6.–17.10.2000 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums N. F. 150), Linz 2000.

Sandgruber Roman, Die Linzer Wollzeugfabrik 1672 – 1851 – 1969; in: Der Gesellschaft im Wort. Eine Festschrift der Universität für Künstlerische und Industrielle Gestaltung Linz anlässlich der Emeritierung von O. Univ. Prof. Dr. Wilfried Posch, Weitra 2008, S. 37–62.

Rausch Wilhelm, Notgemeinschaft Wollzeugfabrik, in: Mühlviertler Heimatblätter Jg. 8 (1968), Nr. 5/6, S. 92–93.

AUTORIN/KONTAKT:

Mag. Ute Streitt
OÖ. Landesmuseum
u.streitt@landesmuseum.at

So, 27. September 2015

Tag des Denkmals



HISTORISCHE SCHMIEDE HOFWIESHAMMER, WINDHAAG BEI FREISTADT (FOTO: BDA, MICHAEL OBERER)

„Feuer & Flamme“ lautet das Motto des diesjährigen „Tages des Denkmals“, der am 27. September vom Bundesdenkmalamt (BDA) in ganz Österreich veranstaltet wird. Rund 230 denkmalgeschützte Objekte – darunter Burgen, Schlösser, archäologische Grabungen, historische Siedlungen, originalerhaltene Handwerkstätten, technische Denkmale u.v.m. – öffnen bei freiem Eintritt ihre Tore und ermöglichen bei speziellen Programmpunkten und Führungen einen besonderen Blick auf unser kulturelles Erbe und traditionelle Kulturtechniken. Das detaillierte Programm ist ab sofort im Internet unter www.tagdesdenkmals.at abrufbar.

Mi, 7. Oktober 2015

Schallaburg: „Wikinger!“ Ausstellung

In Zusammenarbeit mit dem Swedish History Museum findet auf der Schallaburg die Ausstellung „Wikinger!“ statt. Sie setzt sich zur Aufgabe, alte Klischees und Mythen beiseite zu räumen und auf Grund neuer archäologischer Entdeckungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse ein aktuelles Bild der Wikingerzeit vorzustellen. Auf „viking“ gehen bedeutete, Schiffsreisen zum Zwecke des Handels oder von Plünderungen zu unternehmen. Auch Frauen und Kinder der Skandinavier nahmen daran teil. Als Rahmenprogramm besuchen wir den Schnitzaltar von Mauer bei Melk, ein Meisterwerk der Spätgotik, und die Kartause Aggsbach, eines von drei im 14. Jahrhundert in Österreich gegründeten Kartäuserklöstern.



REISELEITUNG: HR Dr. Walter Aspernig

PREIS: € 55,-

ANMELDUNG: Reisebüro Neubauer, siehe Seite 17

Do, 15. Oktober 2015

Exkursion zum Staatlichen Gebietsarchiv Třeboň



in Zusammenarbeit mit

In Kooperation mit der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich und dem Staatlichen Gebietsarchiv in Třeboň (Tschechien) lädt der Freunde-Verein ICARUS4All zu einer grenzüberschreitenden Exkursion ein. Die Teilnahme ist kostenlos (ausgenommen Verpflegung)!

Programmablauf

- 08:15 Abfahrt in Linz (Busfahrt durchgeführt vom Reisebüro Neubauer)
Treffpunkt 1: Hauptbahnhof Linz, bei den Löwen
- 08:30 Treffpunkt 2: Urfahr, Wildbergstraße gegenüber Friedenskirche
- 11:30 deutschsprachige Führung im Staatlichen Gebietsarchiv in Třeboň
(Dauer ca. 1 bis 1,5h)
- ca. 13:00 optional: Mittagessen bzw. Spaziergang durch Třeboň
- 15:30 Rückfahrt nach Linz
- ca. 17:30 Ankunft in Urfahr
- ca. 17:45 Ankunft Hauptbahnhof Linz

ANMELDUNG im Vereinsbüro der GLD unter 0732/770218 (zu den Bürozeiten, außerhalb nutzen Sie bitte den Anrufbeantworter) oder unter office@ooelandeskunde.at

Do, 22. Oktober 2015, 18:30 Uhr

Vortrag: „Die Herren von Hagenau und Moosbach. Ihre Beziehungen zu Babenbergern und Vornbachern“

(REFERENT: OR Ao. Univ.-Prof. Dr. Klaus Lohrmann)

Seit der Zeit um 1100 treten die Herren von Moosbach am Inn in der Gegend von Reichersberg als bedeutende Parteigänger der Grafen von Vornbach auf. Zunächst in Nachbarschaft, seit den dreißiger Jahren als Verwandte der Herren von Hagenau werden sie 1149 deren Erben. Parallel aber auch in Abhängigkeit von den Vornbachern, engagierten sich beide Geschlechter im Osten, in der Mark der Babenberger. Schon 1108 beteiligten sich Erchenbert von Moosbach und Reginbert von Hagenau, der Vater des gleichnamigen Passauer Bischofs (1138–1147) an einem Feldzug gegen Pressburg, bei dem Leopold III., aber auch der Vornbacher Ekbert I. im Heer König Heinrichs V. mitwirkten. Kurz darauf war der Hagenauer an der Gründung von Seitenstetten im westlichen Niederösterreich beteiligt. Der Herrschaftsraum der Hagenauer/Moosbacher

lässt in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts noch einmal die chancenreiche Herrschaftsentwicklung eines Geschlechterverbandes erkennen, bevor es den Babenbergern gelingt, ihre königsähnliche Stellung in der Mark mit wachsendem Einfluss auf die angrenzenden Regionen zu etablieren. Das den Hagenauern/Moosbachern beinahe gelungene Gaunerstück um großen Besitz der Eppensteiner an der Isar zeigt ihren gefährlichen Einfluss im Spiel der Mächtigen. Machtbasis dieser ehrgeizigen Ziele war das Innviertel mit seinen von den Grafen von Vornbach geprägten Strukturen, zu deren wichtigsten Trägern die Hagenauer/Moosbacher gehörten.

VERANSTALTUNGSORT: Haus der Volkskultur, Promenade 33, 4020 Linz, Zimmer 106 (Vortragsraum im Erdgeschoß links). DER EINTRITT IST FREI!



Sa, 5. März 2016

Landeskundeexkursion: Museen im Pongau

Unser erstes Ziel ist das Heimatmuseum in Altenmarkt im Pongau. Seit 1970 beherbergt das historische, 1408 erstmals erwähnte Gebäude das so genannte „Hoamathaus“, das jüngst neu gestaltet wurde. Im Museum werden geschichtliche Details des bäuerlichen Lebens beleuchtet. In aufwändig gestalteten „Stubn“ kann der Besucher das bäuerliche Leben zeitgeschichtlich getreu nachvollziehen. Besonders eindrucksvoll ist die Grundner Krippe mit insgesamt 120 Figuren, darunter 80 beweglichen. Ein besonderes Augenmerk richtet das „Hoamathaus“ auf die Bedeutung und das Leben der Frau vor dem kulturhistorischen Hintergrund der damaligen Zeit. In der so genannten Dechants-hoftenne werden historische landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge sowie Gerätschaften des damaligen handwerklichen Gebrauchs (von

Schustern, Wagnern oder Seilern) gezeigt. Von Altenmarkt aus fahren wir weiter Richtung Wagrain. Dort befindet sich am Kirchboden das Karl-Heinrich-Waggerl-Haus, die Wirkungsstätte eines der wichtigsten österreichischen Dichter und Autoren. In Wagrain verfasste der 1897 geborene Schriftsteller seine literarischen Werke, er lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 1973. Diese Ausstellung im Waggerl-Haus bringt Ihnen das Werk und das Leben des Schriftstellers näher, zudem sind Schauräume zu besichtigen, die im Originalzustand erhalten geblieben sind.

REISELEITUNG: Dr. Klaus Landa,
Verbund OÖ Museen

KOSTEN: € 55,-

(€ 5,- Ermäßigung für Mitglieder der GLD)

ANMELDUNG: Reisebüro Neubauer, siehe Seite 17

Mi, 13. April 2016

Landeskundeexkursion: Steinerkirchen – Fischlham – St. Georgen im Schauertal – Wels/Minoritenkloster

Diese ganztägige Fahrt führt uns zuerst nach Steinerkirchen an der Traun. Dort besichtigen wir die Pfarrkirche St. Martin, einen spätgotischen Saalbau. Hier sind römische Grabmalfragmente, spätmittelalterliche Totenschilder der Ritterfamilie Sachs von Almegg und Steinmetzzeichen sowie Baujahreszahlen von 1439 bis 1518 zu beobachten, außerdem der barocke Hochaltar und Assistenzfiguren aus der aufgehobenen Minoritenkirche in Wels. In Fischlham wird die Pfarrkirche St. Petrus besichtigt, ein spätgotischer Bau mit netzrippengewölbtem Chor. Besonders sehenswert sind eine Sitzfigur des hl. Petrus aus Terrakotta (um 1390), der Turm von 1447, Grabsteine von Besitzern des Schlosses Bernau und Seccomalereien von 1631 (u.a. „Letztes Abendmahl“). In St. Georgen im Schauertal befindet sich ein Wallfahrtskirchlein,

es steht in Verbindung mit einer Wasserquelle. Im Chor des spätmittelalterlichen Baus findet sich eine neu aufgedeckte Seccomalerei aus der Zeit um 1400. Im Minoritenkloster Wels erfahren Sie von der Geschichte des von den Herren von Polheim gegründeten Klosters und werden durch die profanierte Kirche und Teile der ehemaligen Klosteranlage geführt.

Im Anschluss findet eine von der Ausgräberin Museumsdirektorin Dr. Renate Miglbauer gehaltene Führung durch die Ausgrabungen und das Römermuseum „Ovilavis“ im ehemaligen Kloster statt, das z. T. über römischen Bauteilen errichtet wurde.

REISELEITUNG: HR Dr. Walter Aspernig

PREIS: € 49,-

ANMELDUNG: Reisebüro Neubauer, siehe Seite 17

Termine im Überblick

| | |
|--|-----------------------------|
| Tag des Denkmals – „Feuer und Flamme!“ | 27. September 2015 |
| LANDESKUNDEEXKURSION: Schallaburg, Ausstellung „Wikinger!“ (Reiseleitung: HR Dr. Walter Aspernig) | 7. Oktober 2015 |
| EXKURSION zum Staatlichen Gebietsarchiv Třeboň (in Zusammen- arbeit mit ICARUS4all) | 15. Oktober 2015 |
| VORTRAG: „Die Herren von Hagenau und Moosbach. Ihre Beziehungen zu Babenbergern und Vornbachern“ (Referent: ao. Univ.-Prof. Dr. Klaus Lohrmann) Haus der Volkskultur, Promenade 33, 4020 Linz, Zimmer 106 (Vortragsraum im Erdgeschoß links). Der Eintritt ist frei! | 22. Oktober 2015, 18:30 Uhr |
| LANDESKUNDEEXKURSION: Museen im Pongau (Reiseleitung: Dr. Klaus Landa) | 5. März 2016 |
| LANDESKUNDEEXKURSION: Steinerkirchen – Fischlham – St. Georgen im Schauertal – Wels/Minoritenkloster (Reiseleitung: HR Dr. Walter Aspernig) | 13. April 2016 |

Anmeldungen zu den Veranstaltungen sind unbedingt erforderlich!

Jeweils Montag & Mittwoch, 10.00 bis 12.00 Uhr im Vereinsbüro, Haus der Volkskultur, Promenade 33, 4020 Linz, Zi. 103, 1. Stock, Tel./Fax: 0732/770218,

Email: office@ooelandeskunde.at.

Anmeldungen zu Landeskundeexkursionen und -reisen nimmt ausschließlich das Reisebüro Neubauer entgegen: Reichenauerstr. 39, 4203 Altenberg, Tel.: 07230/7221, Fax: DW 30, Email: office@neubauer.at, Web: www.neubauer.at

Aus dem Vereinsbüro

Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern, die ihren Mitgliedsbeitrag bereits eingezahlt haben. Besonderer Dank gilt jenen, die ihren Beitrag aufrunden und damit die Vereinsarbeit durch eine Spende zusätzlich fördern! Alle Mitglieder, bei denen der Mitgliedsbeitrag noch ausständig ist, werden ersucht, diesen rasch einzuzahlen.

Bankverbindung (Bankhaus Spängler): IBAN: AT86 1953 0005 0053 3452; BIC: SPAEAT2S

Im Sekretariat der GLD können Sie auch vorgedruckte Erlagscheine anfordern (telefonisch unter 0732/770218 oder per Email unter office@ooelandeskunde.at).

Auf unserer Homepage www.gld-ooe.at finden Sie Informationen zu den unterschiedlichsten Themen aus den Bereichen Landeskunde und Denkmalpflege, wir informieren Sie über aktuelle Termine und Sie können unser Archiv nach älteren Artikeln durchstöbern.

Wenn Sie regelmäßig per Email ganz aktuell über Neuigkeiten informiert werden möchten, können Sie sich gerne unter office@denkmalpflege.at für unseren kostenlosen Email-Newsletter anmelden!



„ Wer vor der Vergangenheit die Augen
verschließt, wird blind für die Gegenwart.

Richard von Weizsäcker (1920–2015)

Österreichische Post AG | Sponsoring.Post
14Z039940 S

Retouren bitte zurück an Absender:
Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich
Promenade 33/103-104, 4020 Linz
DVR 522368

NEUBAUER

Das Besondere ist unser Ziel!

A-4203 Altenberg/Linz • Reichenauer Straße 39
Telefon 0043 (0) 72 30 / 72 21 • Fax DW 30
office@neubauer.at • www.neubauer.at



www.neubauer.at



www.neubauer.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich \(früher bis 2013: Mitteilungen Gesellschaft für Landeskunde Oberösterreichischer Musealverein\)](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [45_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen Gesellschaft für Landeskunde Oberösterreichischer Musealverein 2015/45/2 1-20](#)